

Wirtschaftsethik



a. Univ.-Prof. Dr. Georg Hans Neuweg



Der wirtschaftsethische Entwurf von Karl Homann (1/2)



Prof. em. Dr. Karl Homann,
Quelle: www.cssa-wiesbaden.de

- geb. 1943; Studium der Philosophie, Katholischen Theologie, VWL und Germanistik
- Inhaber des Lehrstuhls Philosophie und Ökonomik an der LMU München 1999 bis 2008
- Begründer des *institutionen-ökonomischen Ansatzes der Wirtschaftsethik* („Wenn man die Moral im Wirtschaftsprozess finden will, muss man sie an der richtigen Stelle suchen.“ (Homann & Pies, 1991, S. 608))
- paradigmatische Dominanz der Rahmenordnung für die Realisierung moralischer Standards in Marktwirtschaften
- begründet aus der Logik des Wettbewerbs und des Gefangenendilemmas

Der wirtschaftsethische Entwurf von Karl Homann (2/2)

„Die mit hohem Blutzoll bezahlte Einsicht der europäischen Religionskriege besteht darin, dass externe Instanzen, insbesondere also die Religion, als Grundlagen der Integration von Gesellschaften versagen. In Frage kommt einzig noch die moderne Demokratie: In ihr bestimmen die betroffenen Menschen selbst und gemeinsam, wie sie ihr Zusammenleben gestalten wollen. Das Wollen der Individuen gilt in der Politik und in der politischen Theorie als einzige Quelle von Werten (...).“ (Homann & Blome-Drees, 1992, S. 55)

- non-kognitivistische Ethik → normativer Individualismus → „Konsumentensouveränität“
- Eigennutz-Annahme für anonyme Austauschbeziehungen auf großen Märkten
- sittliche Qualität des Marktes: der Markt als ethisches Mittel (Markt → Effizienz → Wohlfahrt → gutes Leben)
- Problem der Ausbeutung moralischen Verhaltens im Wettbewerb → Effizienz in den Spielzügen, Moral in den Spielregeln (im ordnungspolitischen Rahmen)

Die Bedingungen der modernen Wirtschaft (1/2)

- *„Abendländische Ethik ist paradigmatisch eine Kleingruppenethik.“* (Homann & Blome-Drees, 1992, S. 96).
- höchstgradige Arbeitsteilung und Spezialisierung auf sehr großen, weltwirtschaftlichen Märkten
- anonyme Austauschbeziehungen
- Verhaltenssteuerung nicht über Sympathie, sondern durch Eigennutzstreben: *„Nicht vom Wohlwollen des Metzgers, Brauers und Bäckers erwarten wir das, was wir zum Essen brauchen, sondern davon, dass sie ihre eigenen Interessen wahrnehmen. Wir wenden uns nicht an ihre Menschen-, sondern an ihre Eigenliebe, und wir erwähnen nicht die eigenen Bedürfnisse, sondern sprechen von ihrem Vorteil.“* (Smith, 1789/1978, S. 17) → Entkoppelung von Motiv und sozialem Sinn
- Gewinne als Anreize zur bedarfsgerechten Produktion und als Innovationsanreize: *„Marktwirtschaft und Wettbewerb sind eine künstlich etablierte Veranstaltung zum Wohl der Allgemeinheit, der Konsumenten.“* (Homann & Blome-Drees, 1992, S. 26) → Gewinnmaximierung als *„moralische Pflicht“* (ebd., S. 38)

Die Bedingungen der modernen Wirtschaft (2/2)

- Gesamtergebnis als ungeplantes und unplanbares Resultat unzähliger Handlungen zahlloser Akteure
- Partialrationalität: *„Gesellschaftlicher Wohlstand beruht (...) auf der Abkopplung der ‚ökonomischen‘ Rationalität von einer umfassenderen Rationalität.“* (Homann & Blome-Drees, 1992, S. 13).

Defektion als gemeinwohldienliches Verhalten (1/2)

„In der Literatur zum Gefangenendilemma dominiert die Perspektive, wie es überwunden werden kann. Im Gegensatz dazu handelt es sich beim Wettbewerb um ein Dilemma, das die Marktwirtschaften westlichen Typs gezielt etabliert haben!“ (Homann & Pies, 1991, S. 610)

Defektion als gemeinwohldienliches Verhalten (2/2)

Beispiel Produktionskartell als allseitig dominante Strategie → die Kartellvereinbarung hält

- Für $x = 250$ produzieren die Unternehmen mit $p = 50$ und $k = 50$ gewinnlos.
- Für $x = 100$ steigt p auf 100 und steigt k auf 60 . Dies ergibt $G = 4.000$. Dies schadet den Unternehmen, nutzt aber den Konsumenten.
- Vereinbart wird daher eine den Unternehmen dienliche und den Konsumenten schädende Mengenbeschränkung auf 100 .
 → Die „Gesellschaft“ der Spieler kann also in ein Umsystem eingebettet sein, das die Spielergebnisse anders bewertet als die Spieler selbst!

		Die anderen	
		Koop.	Def.
Ich	Koop.	4.000	- 1.000
	Def.	12.500	0

Das Dilemma der Anbieter

- Interesse der Anbieter, die Preise hoch, die Qualitäten niedrig und Innovationen sowie Strukturwandel hintan zu halten
- Gefahr der Absprache und der Ausschaltung des Wettbewerbs
- Gegenmechanismen: Defektionsneigung, hohe Anbieterzahl erschwert Absprachen, Kartellbehörden
- Kollektive Selbstschädigung der Anbieter nutzt den Nachfragern!

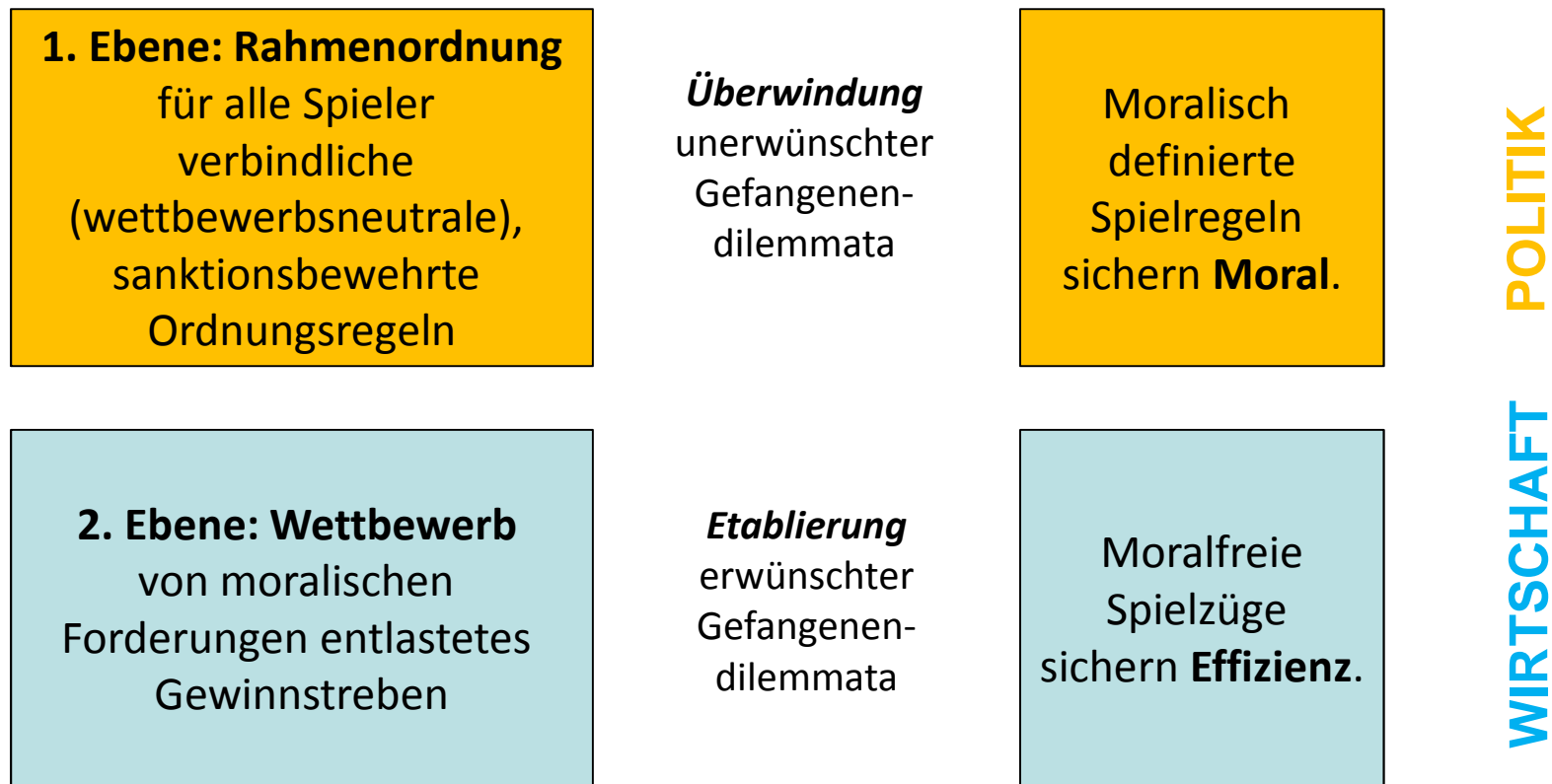
Die moralische Blindheit des Wettbewerbs

*„Der Wettbewerb kann nicht zwischen fehlender Leistung und moralisch eigentlich erwünschter Zurückhaltung – etwa bei Waffenlieferungen oder Umweltverschmutzung – unterscheiden. Er bestraft beides gleichermaßen.“
(Homann & Pies, 1991, S. 610)*

„In modernen Gesellschaften gibt es immer einzelne Defektierer, die dem Gemeinwohl schaden. Das Problem der Ökonomik besteht darin, ob dieses Defektieren Schule macht, d. h. die Institutionen zerstört. Dafür muss man die von den Institutionen bestimmte Anreizstruktur für den einzelnen untersuchen. Wenn sich das Defektieren ökonomisch lohnt, können einzelne Defektierer gemäß der Logik des Gefangenendilemmas eine ganze Gesellschaft auf den Weg der Defektion ‚zwingen‘, und die Institutionen würden erodieren.“ (Homann & Blome-Drees, 1992, S. 95).

Ordnungsethik

„Sowohl das Problem der Umweltverschmutzung als auch das soziale Problem der Frauendiskriminierung ist (...) ein Resultat effizienter Märkte, die allerdings von unvollkommenen Spielregeln gesteuert werden.“ (Homann & Pies, 1991, S. 612 f.)



Argumente gegen individualethische Appelle

- *„Eine Remoralisierung der Spielzüge geht notwendig zu Lasten der Effizienz und revoziert somit die Fortschrittsleistungen der Moderne, die gerade auf der Entmoralisierung der Spielzüge beruhen (...).“* (Homann & Pies, 1991, S. 611)
- Vorsprungsgewinne, gute Konjunktur oder soziale Motive der Unternehmer als zufallsabhängige Umstände, von denen Moral nicht systematisch abhängig gemacht werden darf
- Nur (für die Wohlfahrt suboptimale) oligopolistische Großunternehmen mit dauerhaften Gewinnpositionen können sich Moral leisten.
- Moral kann breitflächig erodieren, wenn die Moralischen bestraft und die Unmoralischen belohnt werden

Individualethische Konzessionen

- **Systematischer Vorrang der politischen Dimension vor Markt und Wettbewerb:** Die Ordnungsregeln müssen in demokratischen politischen Prozessen von Menschen gestaltet, umgestaltet und weiterentwickelt werden, die moralische Ideale und Intentionen haben (Homann & Blome-Drees, 1992, S. 39 f.). Insbesondere z. B.:
 - Breit gestreuten, langfristigen Wohlstandseffekten stehen selektiv und kurzfristig anfallende Nachteile des Strukturwandels (Produktionseinstellungen, Unternehmenszusammenbrüche, Arbeitslosigkeit) gegenüber → **soziale Sicherung** als Anspruch der Betroffenen (Homan & Blome-Drees, 1992, S. 56 ff.)
 - **freiwillige Selbstbindung** durch den ordnungspolitischen Rahmen im Falle unerwünschter Gefangenens-Dilemmata (z. B. Umweltschutzgesetzgebung)
 - **kein** den Ländern der „Dritten Welt“ schadender **Protektionismus** (ebd., S. 69 ff.)
- Die **Anfangsverteilung** ist nicht sankrosankt und explizit zu begründen (ebd., S. 48 f.).
- Auch die **Märkte selbst** brauchen für ihr Funktionieren „eine gewisse Moral“ (Vertragstreue) (ebd., S. 37).

Ansatzpunkt der Unternehmensethik

„Die (...) an die Rahmenordnung delegierte Legitimationsverantwortung wirtschaftlichen Handelns fällt bei Defiziten in der Rahmenordnung an die Unternehmen zurück.“ (Homann & Blome-Drees, 1992, S. 126).

Aus pragmatischen und systematischen Gründen ist die Rahmenordnung niemals vollkommen. Insbesondere:

- **Time-lag-Probleme:** Die Ordnungsregeln sind immer zeitverzögerte Reaktionen auf technische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen. Innerhalb des time lags agieren die Unternehmen ohne ausreichende Spielregeln. Bsp.: Gentechnologie, Datenschutz.
- **Kontrollprobleme:** Kontroll- und Sanktionssysteme greifen niemals perfekt.
- **Politikversagen:** Politik kann/will funktionierenden Ordnungsrahmen oft nicht bereitstellen. Bsp.: Agrarbereich, Umweltbereich, Gesundheitsbereich, Entwicklungsländer.

Der wirtschaftsethische Entwurf von Karl Homann (2/2)

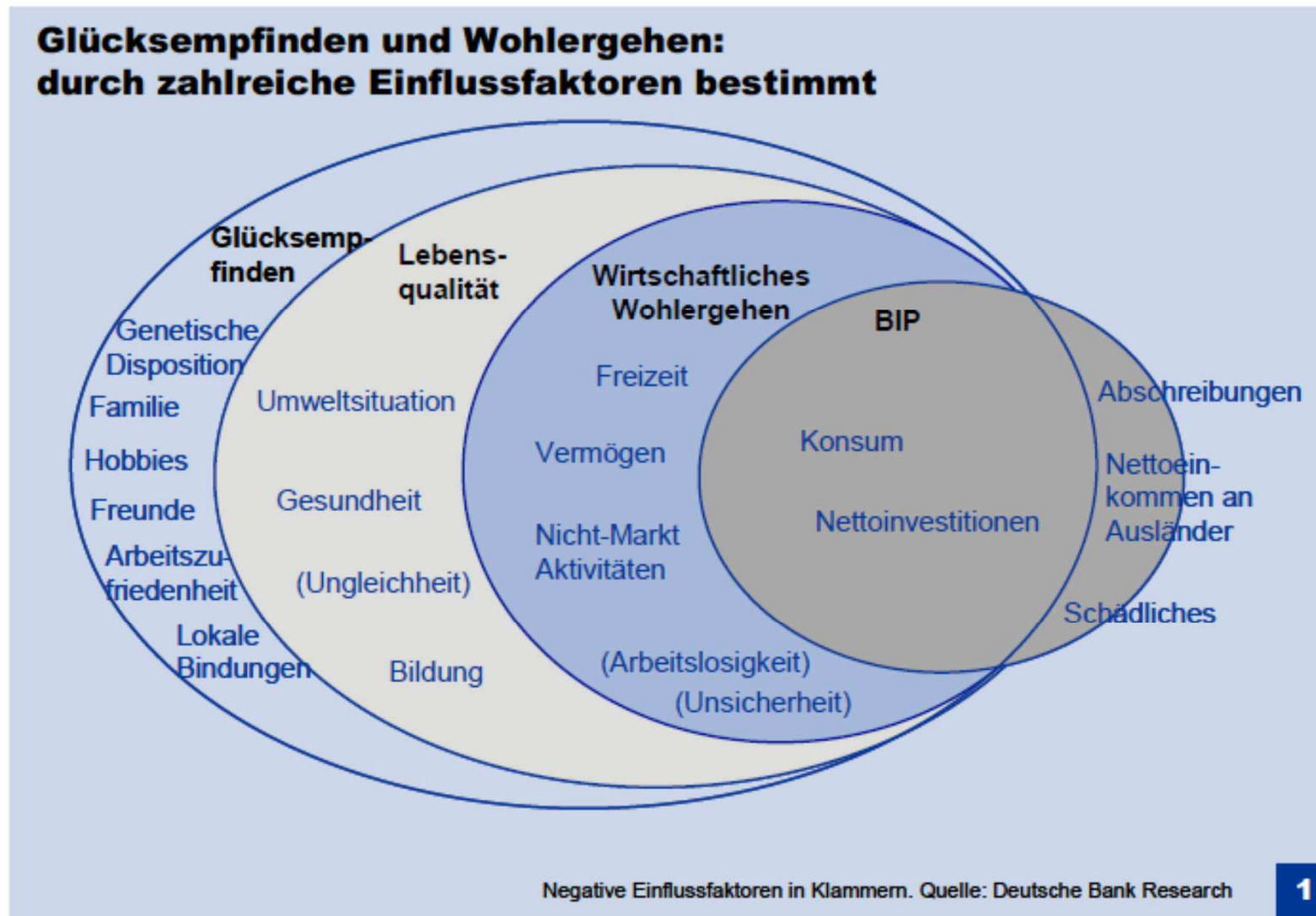
„Die mit hohem Blutzoll bezahlte Einsicht der europäischen Religionskriege besteht darin, dass externe Instanzen, insbesondere also die Religion, als Grundlagen der Integration von Gesellschaften versagen. In Frage kommt einzig noch die moderne Demokratie: In ihr bestimmen die betroffenen Menschen selbst und gemeinsam, wie sie ihr Zusammenleben gestalten wollen. Das Wollen der Individuen gilt in der Politik und in der politischen Theorie als einzige Quelle von Werten (...).“ (Homann & Blome-Drees, 1992, S. 55)

- non-kognitivistische Ethik → normativer Individualismus → „Konsumentensouveränität“
- Eigennutz-Annahme für anonyme Austauschbeziehungen auf großen Märkten
- sittliche Qualität des Marktes: der Markt als ethisches Mittel (Markt → Effizienz → Wohlfahrt → gutes Leben)
- Problem der Ausbeutung moralischen Verhaltens im Wettbewerb → Effizienz in den Spielzügen, Moral in den Spielregeln (im ordnungspolitischen Rahmen)

Der von Homann konzedierte Preis der Marktwirtschaft

- „*Marktwirtschaft (...) ist ein äußerst strapaziöses System.*“ (Homann & Blome-Drees, 1992, S. 78). Innovationen führen zu Strukturwandel mit hohen individuellen Anpassungskosten (permanentes Lernen, hohe regionale und berufliche Mobilität, Arbeitslosigkeit).
- Orientierungsprobleme und persönliche Sinnkrisen durch Enttraditionalisierung
- Rollenkonflikte und moralische Segmentierung: liebevoller Familienvater, nüchtern kalkulierender Unternehmer, Mitglied im Pfarrgemeinderat ...
- „Kolonialisierung der Lebenswelt“ (Habermas, 1981) durch die Ökonomie (soziale Beziehungen, Kunst, Bildung, Politik ...)
- Erosion des Solidaritätspotenzials in der Gesellschaft durch Überführung direkter Hilfe in Familie und Nachbarschaft in monetär geregelte Marktbeziehungen

Glück, Lebensqualität, Wohlergehen und BIP



Glücksempfinden und Einkommen: Querschnitt

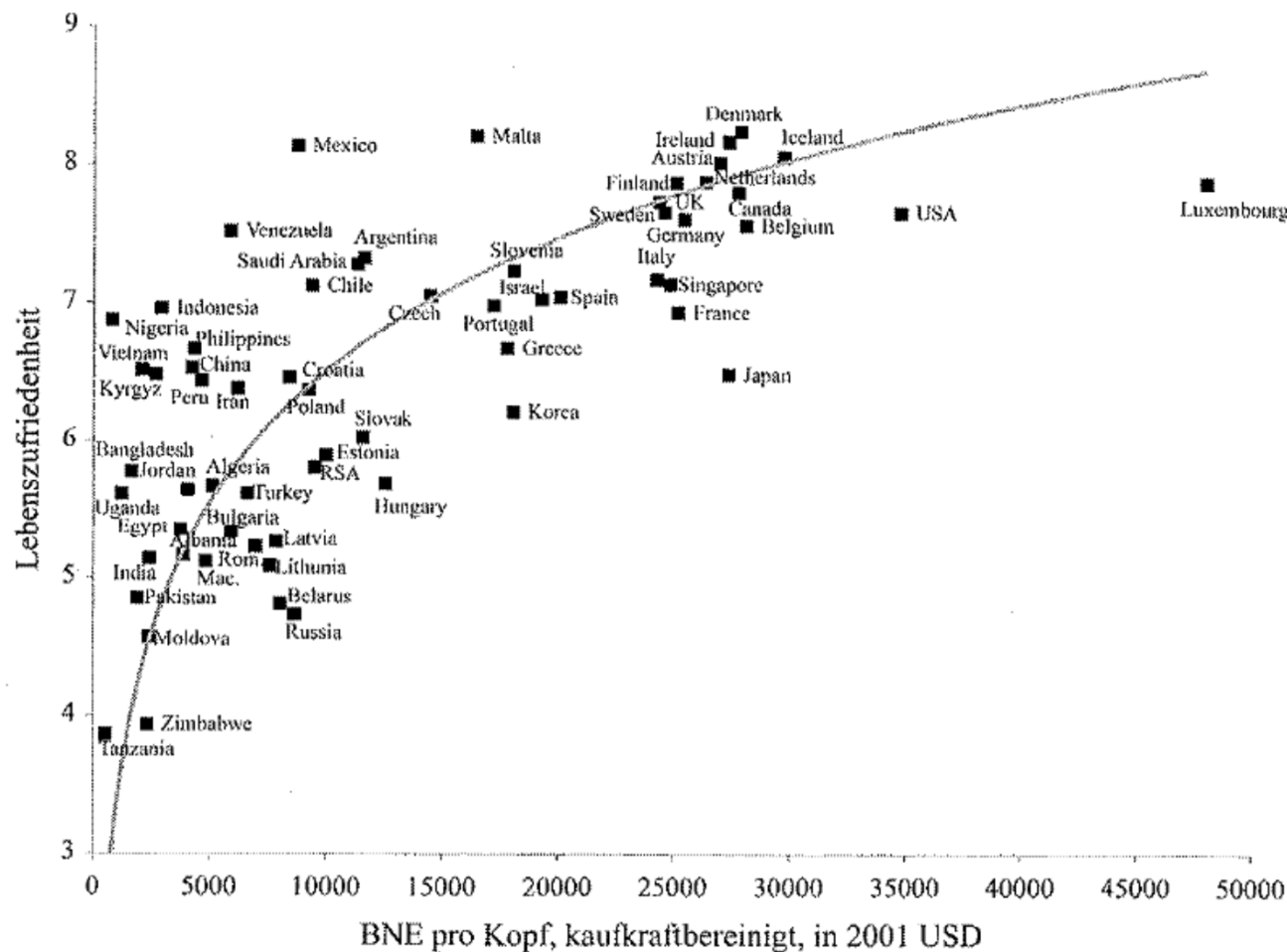


Abbildung 1: Ländervergleich: Wie hängen Lebenszufriedenheit und Einkommensniveau in 63 Ländern zusammen? (Daten aus World Values Survey 1999–2004)

Aus: Frey (2012, S. 568)

Glücksempfinden und Einkommen: Längsschnitt

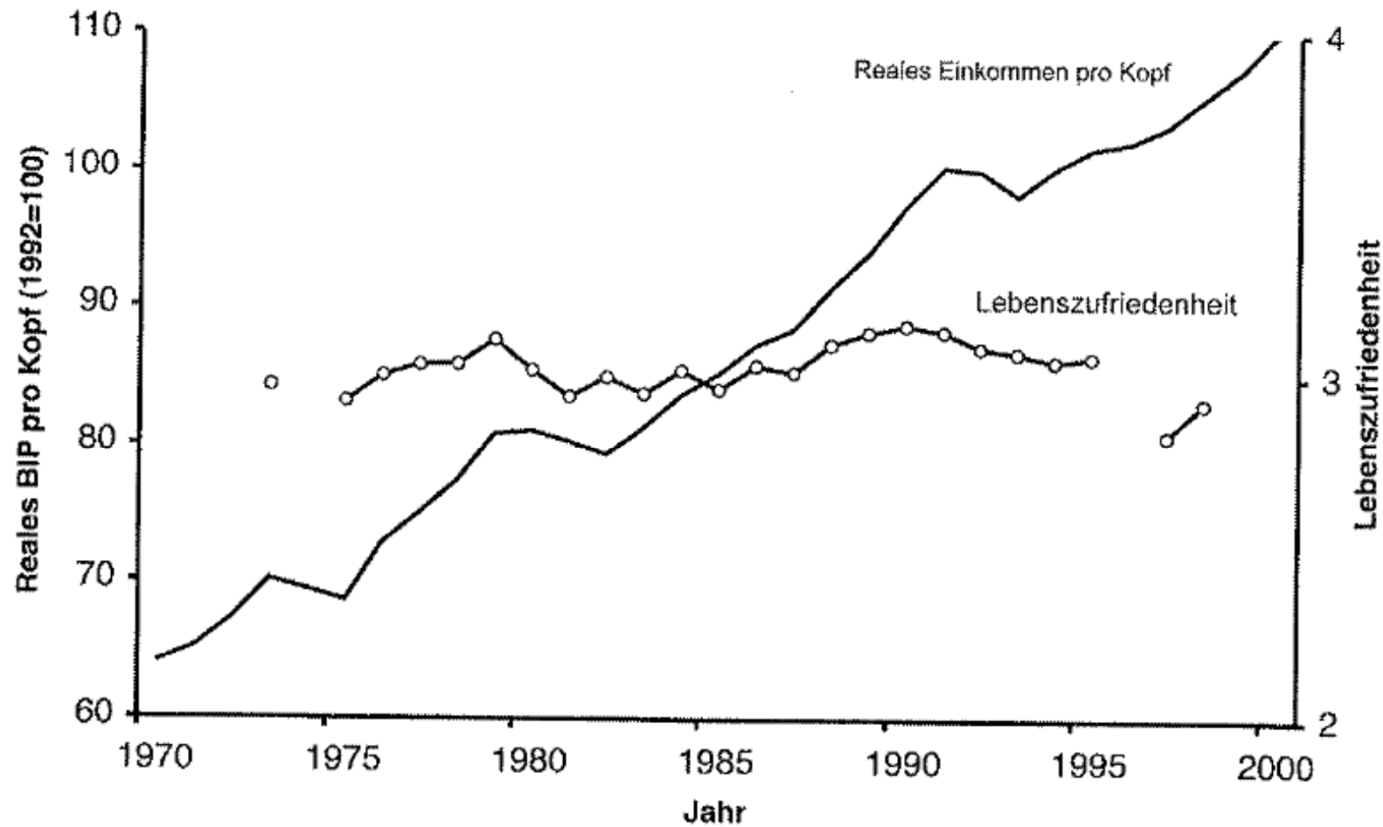


Abbildung 2: Pro-Kopf-Einkommen und Lebenszufriedenheit in Deutschland 1973 bis 1998
(Quellen: Eurobarometer, Penn World Tables und OECD)

Aus: Frey
(2012, S. 570)

Mögliche Erklärungen für das „Easterlin-Paradox“

- Gewöhnungseffekte
(„hedonistische Tretmühle“, hedonistische Adaption)
- Unersättlichkeit
- sozialer Vergleich

Strategien für mehr Wohlbefinden

- Freundschaft und Liebe
- Aktivität
- konzentrierte Wahrnehmung
- körperliches Wohlbefinden (Bewegung, Sexualität)
- bewusste Kontrolle negativer Emotionen
- Abwechslung
- Freiheit, Selbstbestimmung, Unabhängigkeit (von Schulden, am Arbeitsplatz, im politischen Leben ...)
- ...

vgl. ausführlich Klein (2002)

„Postwachstumsökonomie“ (1/2)

Spezialisierung,
Arbeitsteilung,
Fremdversorgung,
Geldwirtschaft,
Konsum

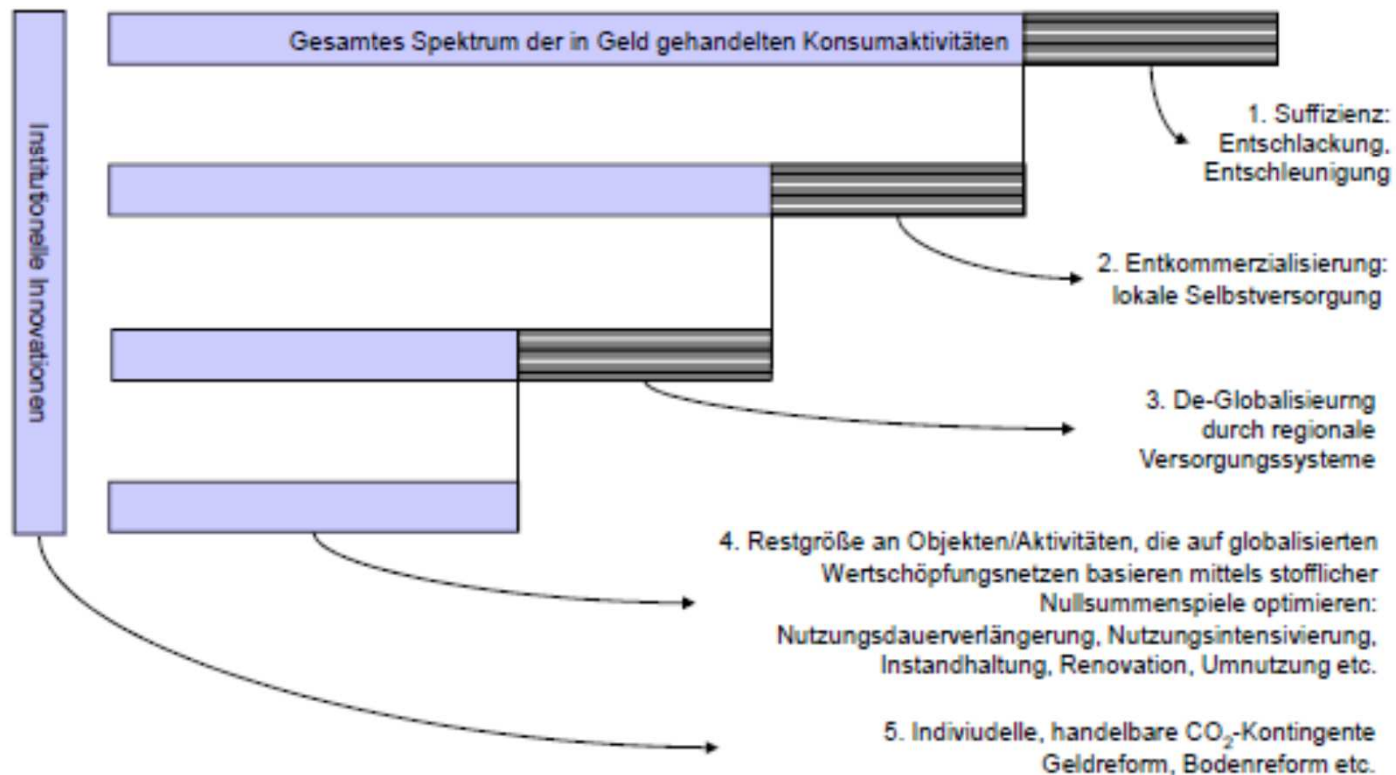
- Verkümmern von Fähigkeiten zur geldlosen Existenzsicherung
- Geld- und Krisenabhängigkeit
- zunehmend größere Distanz zwischen Produktion und Verbrauch
- ökologische Schäden
- zunehmende Ausbeutung fossiler Energieträger (neue Player China, Indien ...)
- Verteilungsprobleme werden durch Wachstum offenbar nicht gelöst.
- Wohlstandszuwachs führt nicht mehr zu Zuwachs an Wohlbefinden. Psychische Wachstumsgrenzen (Stress, Depression, „Konsumverstopfung“)
- Soziale Integration erfordert immer höheren Konsumaufwand. Zeit als neuer Engpassfaktor.

<https://www.youtube.com/watch?v=II0Xc2CWPjM>

<https://www.youtube.com/watch?v=jv7EgsjT3f0>

„Postwachstumsökonomie“ (2/2)

Fünf Schritte zur Postwachstumsökonomie



Niko Paech: Postwachstumsökonomie

Literatur

- Bergheim, S. (2006). BIP allein macht nicht glücklich. www.dbresearch.de, Aktuelle Themen 367.
- Frey, B. (2012). Macht Geld allein glücklich. In B.-H. Hennerkes & G. Augustin (Hrsg.), *Wertewandel Mitgestalten - Gut handeln in Gesellschaft und Wirtschaft* (S. 562 – 575). Freiburg i. Br.: Herder.
- Frey, B. & Stutzer, A. (2002). What Can Economists Learn from Happiness Research? *Journal of Economic Literature*, 40 (2), 402 – 435.
- Habermas, J. (1981). *Theorie des kommunikativen Handelns. 2 Bde.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Homann, K. & Blome-Drees, F. (1992). *Wirtschafts- und Unternehmensethik.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Homann, K. & Pies, I. (1991). Wirtschaftsethik und Gefangenen-Dilemma. *WiSt 20* (12), 608– 614.*
- Karpe, J. (2014). Zum Glück was Neues? Happiness Research und Ökonomik. In C. Müller et al. (Hrsg.), *Bildung zur Sozialen Marktwirtschaft* (S. 187 – 216). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Klein, S. (2002). *Die Glücksformel oder Wie die guten Gefühle entstehen.* Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.
- Kliemt, H. (1993). Ökonomische Analyse der Moral. In B.-Th. Ramb & M. Tietzel (Hrsg.), *Ökonomische Verhaltenstheorie* (S. 281 – 310). München: Vahlen.
- Locher, K. (1991a). Struktur und Erscheinungsformen des Gefangenen-Dilemmas. *WiSt 20* (1), 19 – 24.*
- Locher, K. (1991b). Auswege aus Gefangenen-Dilemma-Situationen. *WiSt 20* (2), 60– 64.*
- Neuweg, G. H. (1996). Moralisieren oder Politisieren? Zwei wirtschaftspädagogische Optionen in Gefangenen-Dilemma-Situationen. *Erziehungswissenschaft und Beruf 44* (2), 147 – 160.*
- Neuweg, G. H. (2003). Zwischen Standesamt und Scheidungsrichter: Die Wirtschaftspädagogik und der „homo oeconomicus“. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 99 (3), 351 – 367.*
- Paech, N. (2009). Postwachstumsökonomie – ein Vademecum. *Zeitschrift für Sozialökonomie 46* (160/161), 28 – 31.*
- Paech, N. (2010). Nach dem Wachstumsrausch: Eine zeitökonomische Theorie der Suffizienz. *Zeitschrift für Sozialökonomie 47* (166/167), 33– 40.*
- Sen, A. K. (1975). *Ökonomische Ungleichheit.* Frankfurt a. M., New York: Campus.
- Smith, A. (1789/1978). *Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen.* München: dtv, 1978. (Nach der 5. Aufl. letzter Hand, London, 1789).